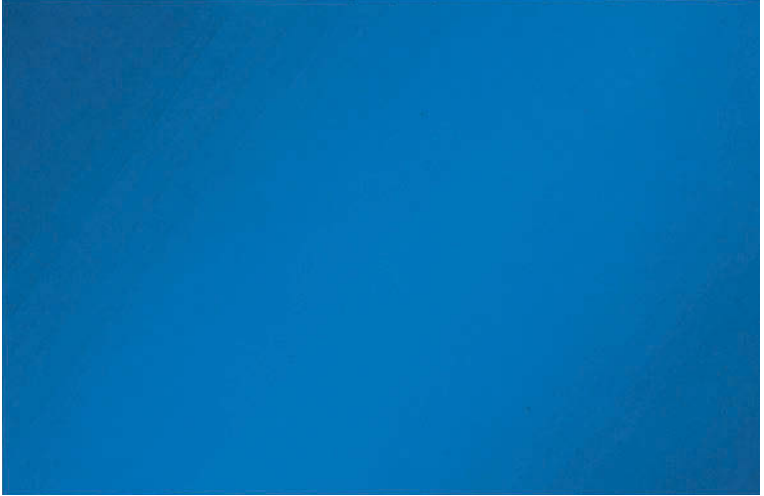


Farbräume – Lichträume

Stuttgart, Kleiner Schlossplatz

Galerie Schlichtenmaier

GS



Lothar Quinte (1923–2000)
Farbe Blau diagonal, 1998
Acryl auf Rupfen, 110,5 × 170,5 cm
verso signiert und datiert

- Bernd Berner (1930–2002)
Erdmut Bramke (1940–2002)
Thomas Deyle (1957)
Winfred Gaul (1928–2003)
Rupprecht Geiger (1908–2009)
Edda Jachens (1960)
Raimer Jochims (1935)
Emil Kiess (1930)
Heinz Mack (1931)
Georg Karl Pfahler (1926–2002)
Platino (1948)
Lothar Quinte (1923–2000)
Otto Ritschl (1885–1976)
rosalie (1953)
Sibylle Wagner (1952)
Heinrich Wildemann (1904–1964)

Zur Eröffnung der Ausstellung

Farbräume – Lichträume

am Samstag, dem 23. Januar 2016
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
in unsere Stuttgarter Galerie ein.

Die Galerie ist von 11 bis 17 Uhr geöffnet

Bilder und Informationen zur Ausstellung finden Sie auch auf unserer Homepage.
Besuchen Sie dazu die **ONLINE**AUSSTELLUNG unter: www.schlichtenmaier.de



Titelbild
Heinz Mack (geb. 1931)
Kleine Stufe der Erkenntnis, 1996
Acryl auf Leinwand, 26 x 24 cm
signiert und datiert; verso signiert, datiert und bezeichnet



Bernd Berner (1930–2002)
Ohne Titel, 1958
Öl auf Leinwand, 70 × 90 cm
signiert und datiert

Farbe – Licht – Raum

Farbe und Licht sind verwandte Faktoren der Wahrnehmung, die – physikalisch wie emotional je unterschiedlich – unmittelbar aufeinander bezogen sind. »Die dunkle Natur der Farbe«, so Johann Wolfgang Goethe, »ihre hohe gesättigte Qualität ist das, wodurch sie den ernsthaften und zugleich reizenden Eindruck hervorbringt, und indem man sie als eine Bedingung des Lichtes ansehen kann, so kann sie auch das Licht nicht entbehren«. Dass die Farben dabei als »Taten und Leiden des Lichts« auftreten würden, sahen die Forscher in der Nachfolge Isaac Newtons sicher anders, doch in die Malerei, insbesondere die des 20. Jahrhunderts, strömen all die Theorien ein und finden in mehr oder weniger klaren Bildsprachen ihren Ausdruck. Wirklich spannend wird die Verbindung zum Raum, der sich mit Hilfe der Farbe und/oder des Lichts auf der Fläche manifestiert. Seit die Malerei die Perspektive für sich entdeckt hat, wurde er wie selbstverständlich angenommen, weniger wirklich wahrgenommen. Erst mit Cézanne, Van Gogh



Winfred Gaul (1928–2003)
Pinsel-Schrift, 1960
Öl auf Leinwand, 120 × 90 cm
verso signiert, datiert und bezeichnet

und Gauguin einerseits und den Impressionisten andererseits entstand ein Nährboden für ein selbständiges Raumgefüge, welches sich zunächst aber noch an der gegenständlichen Welt orientierte, also nicht zum eigentlichen Thema der Kunst wurde. Das schaffte erst die abstrakte Malerei. Im Hinblick auf die aktuelle Ausstellung der Galerie Schlichtenmaier spielt das Dreier-Verhältnis von Farbe, Licht und Raum in der deutschen Nachkriegskunst eine Rolle, und wenn die süddeutsche Kunstlandschaft hierbei deutlich ausstrahlt, ist das kein Zufall: Von Adolf Hölzel ausgehend, zieht sich ein roter Faden über Willi Baumeister bis in unsere Gegenwart, die sich im Laufe der Jahrzehnte freilich immer wieder angesichts der französischen und US-amerikanischen Strömungen rückversicherte. Den Raum darf man sich bei der Betrachtung der Bilder durchaus konkret vorstellen – bei aller Abstraktion –: Erst dann erlebt man die nahezu unerschöpfliche Vielfalt sowohl des Farb- als auch des Lichtraums, die beide zwischen dem Vor- und Hin-



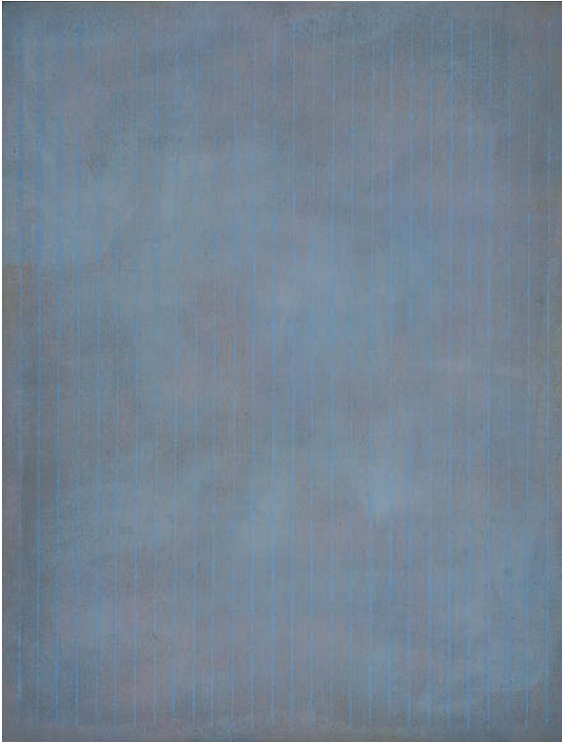
Rupprecht Geiger (1908–2009)
Color in the round, 1969
Serigrafie auf Halbkarton, 67 × 62,2 cm
signiert und nummeriert

tereinander bzw. dem Nebeneinander und einer sphärischen Ausstrahlung bzw. eines Denkraums changieren. Der Autor George Perec schrieb verwundert: »Der Raum scheint entweder gezähmter oder harmloser zu sein als die Zeit: man begegnet überall Leuten, die Uhren haben, und sehr selten Leuten, die Kompass haben. Man muss immer die Zeit wissen ..., aber man fragt sich nie, wo man ist.« Wenn der Raum zum Inhalt, Gehalt und – mit Blick auf die Farbe und das Licht – zum Ziel der modernen abstrahierten und erst recht der abstrakten Kunst wird, hat der Betrachter das Vergnügen, diesen gemalten oder lichterfüllten Raum im Bild zu verorten. Der Gewinn ist phänomenal, da offenbar wird, dass Farbe nicht gleich Farbe ist und ihre Materialität alle Erscheinungsformen bis hin zum Nichts annehmen kann. Im günstigsten Fall wird der Betrachter vor diesen Werken danach fragen, wo er, wo sein Denken und Fühlen innerhalb dieser Kunst-Räume sich wiederfindet.



Raimer Jochims (geb. 1935)
Entzückung, 2015
Acryl auf Spanplatte, 87 × 76,5 cm
verso signiert, bezeichnet und datiert

Die Ausstellung präsentiert 16 Positionen, die in diesem Flyer nur in einem Dutzend Beispielen gezeigt werden können, was weder die Bedeutung der anderen schmälert noch Rechenschaft darüber geben kann, dass die vorgestellten Künstler sich dem Thema Farbraum bzw. Lichtraum in unterschiedlichen Phasen ihres Schaffens näherten. WINFRED GAUL hielt es gar für seinen Wesenszug, dass er kein Markenzeichen akzeptierte. Ganz profan galt für ihn, dass etwa das Blau nach Tiefe sucht, während das Rot nach vorne drängt. Er schlug einige stilistische Haken, über die sogenannten »Chinesischen Blätter« mit ihrem Ausloten der Leere und die Farbraumserie »Couleur et espace« bis zur Darstellung von Raum-Zeit-Kontinuen durch Überschreibungen. Die Wende, die er dann zur signalhaften Farbflächenkunst vollzog, machte auch GEORG KARL PFAHLER, der mit Gaul die Hard-Edge-Bewegung in Deutschland anführte. Er verweigerte sich einer fassbaren oder künstlichen Räumlichkeit, setzte dafür auf die raumschaffende Dynamik



Erdmut Bramke (1940–2002)
Römisches Bild,
Acryl auf Leinwand, 190 × 145 cm
verso signiert, datiert und bezeichnet

der selbstreferenziellen und miteinander konkurrierenden Farben, die Pfahler in teilweise begehbaren Farbraumobjekten tatsächlich zur Architektur verräumlichte.

Manche der modernen Farbräume wurzeln noch im urbanen und Naturraum, den man nicht immer erkennt. HEINRICH WILDEMAN, der dem ZEN 49 nahestand, verstand seine Bilder als eine »Welt im Kosmos...«, ein organisches Lebewesen«, das sich in Farbräumen verselbständigt. Auch EMIL KIESS kommt von der Landschaft her, befreite die Farbe dann aber aus dem natürlichen Kontext, nicht ohne auf den kompositorisch ausgewogenen Ordnungssinn zu verzichten. Seine Farbräume verweigern sich der Dimension, ergeben aber in ihrem Fleckengewebe postpointillistische Klangräume. Anders als Pfahler ergänzte auch er sein malerisches Werk um plastische Arbeiten, meist Stelen, in denen Kiess das Licht miteinbezieht. Zwischen der bodenständigen und der sublimer Ebene der Farbraumgestaltung liegen Welten, aber nicht mehr oder weniger Farbe.



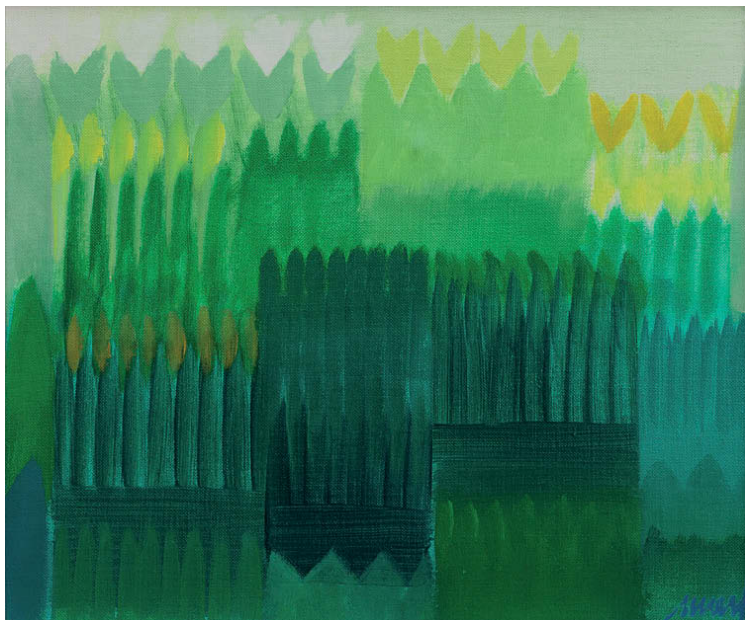
Georg Karl Pfahler (1926–2002)

DA-BR 6/I, 1967/68

Acryl auf Leinwand, 181 × 160 × 5 cm
verso signiert, datiert und bezeichnet

RUPPRECHT GEIGER, dessen koloristischen Vibrationsräume Inbegriff einer spirituellen Farbigkeit sind, fand das Licht seiner entgrenzt-irrationalen Malerei »jenseits der Farbmaterie« in der eigenen Erlebniswelt: der Himmel und das Licht Griechenlands, der Nebel und Dunst Russlands (es mag Geiger gefallen haben, dass das Russische dasselbe Wort für »rot« und »schön« hat). Der studierte Architekt und ZEN-49-Gründer kam zu dem Schluss: »Alles ist Licht«. Diametral verschieden scheint allerdings OTTO RITSCHL, noch ein ZEN-Verehrer, das Licht gesehen zu haben, der Farbe und Raum in einen spannenden, musikalisch bewegten Dialog brachte.

Das Klangliche ist hier nicht Thema, doch der Farbe-Licht-Raum ist beständig in Schwingung und mithin mal ganz leise, ja still, mal recht laut und schrill. BERND BERNER erschafft Meditationsbilder und ausdrücklich »Flächenräume«, die aus einer Verdichtung informeller sowie skripturaler Strukturen hervorgegangen sind.



Heinz Mack (geb. 1931)
Chromatische Konstellation, 1996
Acryl auf Leinwand, 40 x 47 cm
signiert; verso signiert, datiert und bezeichnet

Seine Farbschichten haben eine, wie er sagt, »Tendenz zur Stille«, weil ihre vordergründig monochromen Strichlagen in die Tiefe wirken und von außen nur erahnt werden können. 1962 stellte er zusammen mit Graubner und Jochims bei Roepcke in Wiesbaden aus. RAIMER JOCHIMS, der sich als »identitätsarbeiter« bezeichnet, versteht Farbe weder symbolisch noch empirisch, sie liegt für ihn eher in der Mitte davon, wo er eine »feinste bewegung in völliger ruhe«, dafür »nach den vier seiten, in die tiefe und nach vorn« anstrebt. Die Brüche an den Rändern seiner Flachreliefs verweisen darauf, dass seine acrylbeschichteten Spanplatten etwas Sinnlich-Leibliches haben. ERDMUT BRAMKE wiederum geht ihre Bilder skriptural an. Mit zahllosen Farbstrichen verdichtet sie die Fläche, bis die flirrenden Schichten sich zum untergründigen Farbraum öffnen, wie Eugen Gomringer dichtet: zu einem »netz, ... einer struktur, die fließt, die alles übergreift, auch den / bildrahmen / aus fläche wird raum ...«. Zu diesen emotionalen, ästhetischen Zugängen



Edda Jachens (geb. 1960)
Kreise Rot 071107, 2007
Acryl, Paraffin, Wachspigment auf Tafel, 60 x 40 x 1,5 cm
signiert, datiert und bezeichnet

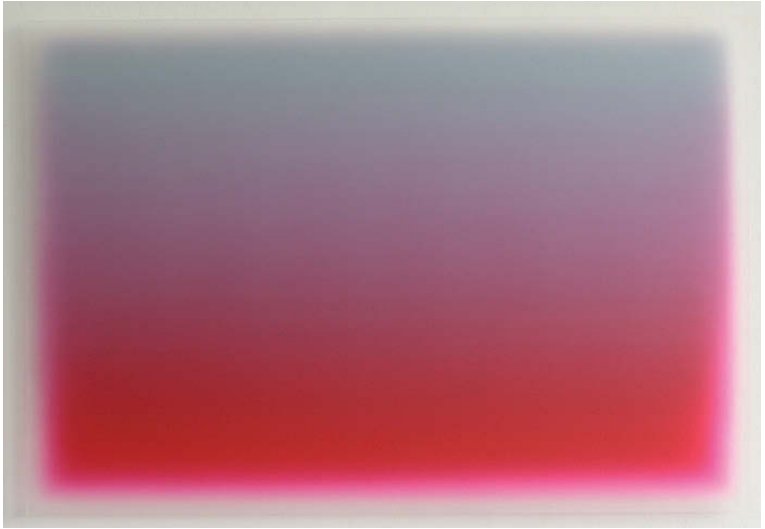
gehört auch die Kunst von HEINZ MACK, der mit seinen chromatischen Konstellationen Geschichte schrieb: »In der Chromatik der Farben ist die Emanation des Lichts sinnlich gegenwärtig.« Hier kommen wir dem Licht immer näher, dessen Imagination – wie bei Kiess – in Lichtstelen der Op Art kulminiert. Bei LOTHAR QUINTE entdecken wir Farbraumpoesien, die der Künstler einer subtileren, stilleren Seitenlinie des Informel zuordnet. Seine »Schlitzbilder« fächern sich strahlenförmig auf – wie auf einem Seziertisch untersucht Quinte die Wirkung der Farbe, zugleich muten diese geometrisierten Arbeiten an wie aus einer Forschungsstudie der Strahlenphysik.

Physikalische Hintergründe kultiviert auch SIBYLLE WAGNER, die nicht nur als Malerin, sondern auch als Performance- und Videokünstlerin sowie als Bildhauerin auftritt. Ihr malerisches Werk erinnert zuweilen an (farbige) Röntgenarbeiten, weshalb eine frühere Ausstellung auch mit »x-ray« übertitelt war. Damit sind wir



Otto Ritschl (1885–1976)
Komposition 62/24, 1962
Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm
signiert und datiert

bei den zeitgenössischen Künstlern einer jüngeren Generation angelangt, die beherzt neue Bildträger und andere Techniken ausprobiert. Inspiriert von einem Besuch im Zen-Garten Ryoan-ji in Kyoto, widmete sich THOMAS DEYLE in der Folge mit der stetigen Veränderung des Lichts: Was schon die Impressionisten beschäftigte, gelingt ihm jedoch nicht nur als sensualistisches Phänomen, sondern als körperliches Erlebnis, das die Immaterialität und die Zeitlichkeit spürbar macht. Hierfür kann es sein, dass er einen einzigen Acrylfarbtönen bis zu tausendmal in zunehmender Verdichtung zur Mitte hin – meist mit Schaumstoffwalzen statt mit Pinseln – auf das Acrylglas aufträgt. An der Grenze zur Metaphysik trifft er sich mit EDDA JACHENS, die der Dematerialisierung mithilfe einer Paraffinschicht über der Acrylfarbe nachkommt. Nahe an der Enkaustik erinnern ihre transparenten Farbräume stimmungsmäßig an alten Ikonen. PLATINO, der zwischen den Gattungen wechselt und diese auch philosophisch hinterfragt, entwickelt seine Ausstellun-



Thomas Deyle (geb. 1957)
Albedo – Hiram Bullock, 2009
Acryl auf Acrylglas, 80 × 117 cm
verso signiert und datiert

gen stets ortsspezifisch und bindet den Umraum dekonstruktiv in seine Arbeiten mit ein, die sich selbst reflektieren und damit virtuelle Räume nach außen wie nach innen schaffen. ROSALIE schließlich nimmt das Licht selbst als Material, um kinetische Installationen zu erzeugen, die im dynamischen Spiel einen sich permanent verändernden, illusionären Tiefenraum vorführen.

Über den Raum nachzudenken ist zweischneidig – wir erfahren ihn selbstvergessen als das, was uns umgibt, worin wir uns immer aufhalten; bei der Vorstellung eines »Lebensraums«, des »Weltraums« oder gar des »Denkraums« entschwindet der konkrete Bezug. Der Architekt Frank Lloyd Wright meinte im Hinblick auf die Baukunst, der innere Raum selbst sei die Realität des Gebäudes. In unserem Kontext könnte man dieses Diktum modifizieren: Der innere Raum, den die abstrakte Kunst zu schaffen versteht, ist die Realität unserer Denkgebäude.

Günter Baumann



Sibylle Wagner (geb. 1952)
Ohne Titel (Horizontal), 1999
Lisa-Plexiglas vor Acryl/Plexiglas, 30 × 120 cm
verso signiert und datiert

Galerie Schlichtenmaier oHG

Kleiner Schlossplatz 11 70173 Stuttgart
Telefon 0711 / 120 41 51 Telefax 120 42 80
www.schlichtenmaier.de

Farbräume – Lichträume

Ausstellungsdauer
23. Januar bis 27. Februar 2016

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11–19 Uhr
Samstag 11–17 Uhr und nach Vereinbarung
Sonn- und Feiertag geschlossen

Die Galerie befindet sich im Zentrum von Stuttgart.
Der Kleine Schlossplatz liegt hinter dem Kunstmuseum am Schlossplatz.
Vom Schlossplatz aus erreichen Sie uns über die Treppe
links oder rechts vom Kunstmuseum oder mit dem Aufzug
rechts vom Kunstmuseum. Die Galerie ist im Erdgeschoss
der Baden-Württembergischen Bank.